Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 25 (1969)
Heft: 2

Rubrik: Deutsch in aller Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutsch in aller Welt

Internationaler Deutschlehrerverband. — „Ein internationaler Deutschlehrerverband ist kürzlich in Zagreb [Agram] gegründet worden. Er soll in engem Kontakt mit dem Münchner Goethe-Institut zur Pflege deutscher Sprache und Kultur im Ausland aufgebaut werden. Dies teilte Trygve Sagen mit, Generalsekretär des Verbandes und Universitätslektor in Oslo. Die Gründung einer pädagogischen Vierteljahresschrift soll dazu dienen, den Deutschlehrer im Ausland zu informieren, nicht zuletzt im Bereich der Methodik. Dem Erfahrungsaustausch sollen außerdem internationale Kongresse dienen. Zum Präsidenten des Verbandes ist Oberstudienrat Egon Bork (Kopenhagen) gewählt worden. Die Zentralstelle befindet sich in Oslo." — („Die Welt", Hamburg, 22./23. 5. 1968.)

Japan. — Im Institut für deutsche Sprache in Mannheim, „in der Stille einer umfangreichen Bibliothek, sitzt seit Monaten ein Professor aus Tokio, intensiv mit der Arbeit an einem deutsch-japanischen Wörterbuch beschäftigt. Gewiß, es gibt größere Büchereien, aber wohl keine, die für seine Aufgabe besser geeignet wäre. Denn das Institut stellt ihm fast alle germanistischen Zeitschriften und Wörterbücher zur Verfügung und läßt ihn Einblick in die schrittweise Erarbeitung [mit „Großrechner", d. i. Computer] der Gegenwartssprache tun. Aber dieser Philologe aus dem Fernen Osten ist keineswegs der einzige, der um die vollkommene Eroberung der deutschen Sprache bemüht ist. Vor kurzem trafen elf junge Germanisten ein, mit dem Deutschen bereits wohlvertraut. Ein Assistent der Germanistik begann mit der Übersetzung eines für einen Asiaten gewiß nicht leichten Autors: er will die Hauptwerke von Theodor Fontane ins Japanische übersetzen." — (Karl Ludwig Vogel in der „Schaffhauser Zeitung", 14. 6. 1968.)

Deutschunterricht für Fremdsprachige in Zürich. — „Die Teilnehmer des Deutschkurses, der im Juli von den «Eurozentren» durchgeführt wird, wollen nicht nur ihre Deutschkenntnisse auffrischen und verbessern. Sie erwarten mehr, denn sie wollen auch die Umwelt der Sprache erfassen, und dazu gehört nicht zuletzt das Leben in einer Gastfamilie." Es werden daher Familien gesucht, die bereit sind, die aus Skandinavien, Italien, Frankreich und der Westschweiz stammenden Kursteilnehmer zu beherbergen (Eurozentren, Seestraße 247, 8038 Zürich). — („Neue Zürcher Nachrichten", 29. 6. 1968.)
— *„Deutschunterricht gefragt":* „Der Deutschunterricht für Fremdsprachige im Schulhaus Rosengarten wird dieses Jahr von der großen Zahl von 44 Schülern besucht." — („Die Tat", Zürich, 17. 7. 1968.)

Osteuropa mit Sowjetunion. — „Die kürzliche Meldung, daß die Tschechoslowakische Republik beabsichtige, den noch laut ihrer Statistik in ihrem Staate verbliebenen 134 000 Bürgern deutscher Zunge — also Sudetendeutschen und Karpatendeutschen — volle Sprachenrechte zu gewähren, hat wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die — nicht genau zu ermittelnde — Zahl deutschsprachiger Menschen im «Osten» gelenkt... Die amtlichen [bundesdeutschen] Schätzungen besagen, daß 3,2 Millionen Menschen deutscher Zunge jenseits der Oder—Neiße-Linie und Böhmerwald leben. So rechnet man allein für Oberschlesien mit 800 000 Deutschen... Die Schätzung für Ungarn beträgt 250 000 Deutsche, für Rumänien 380 000 (die sog. Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben), für Memelland, baltische Staaten und

Vorkriegsgebiet der Sowjetunion weit über eine Million." — („Echo der Zeit", Recklinghausen, 30. 6. 1968.)
— „Die deutschschreibenden sowjetischen Schriftsteller planen ein Wandertheater für die Volksdeutschen in der UdSSR, das zentrale Funktion haben und kleinere Laiengruppen an sich ziehen soll. Der Vorschlag soll in Kürze der sowjetischen Kultusministerin, Jekaterina Furzewa, vorgelegt werden. Begründet wird der Vorschlag unter anderem damit, daß die Volksdeutschen als einzige kulturell wichtige Minderheit kein eigenes Theater haben. In der UdSSR leben heute noch fast zwei Millionen Sowjetbürger ursprünglich deutscher Herkunft, die sich ihre Sprache und gewisse Volksbräuche erhalten haben." — („Die Tat", Zürich, 20. 7. 1968.)

Belgien — Südwestafrika — Europarat. — „Im Staatswappen Belgiens, das bei der Gründung des Königreiches 1830 eingeführt wurde, steht der Leitspruch «L'union fait la force». Die französische Sprache zeugt davon, daß Französisch damals die Amtssprache war. Unterdessen haben aber die Flamen, die heute in Belgien die Mehrheit bilden, ihrer Sprache zum Durchbruch verholfen. In ihrem Gebiet trägt das Wappen nunmehr den Spruch in flämischer Sprache. Im Osten des Landes gibt es aber auch deutschsprachige Gebiete, in den Kantonen Eupen und Malmedy. Hier gilt Deutsch als amtliche Sprache. Im Zuge der Gleichberechtigung der Volkstumsgruppen ist neuerdings der königliche Wappenspruch für diese Gebiete verdeutscht worden: «Einigkeit macht stark.» Somit hat jetzt jede der drei Sprachgruppen den Einigkeitsspruch in der eigenen Muttersprache im Staatswappen . . ."
— „Auch im VN-Treuhandgebiet Südwest-Afrika, das der Südafrikanischen Union unterstellt ist, hat man seit langem Deutsch als dritte Landessprache anerkannt. Das Treuhandgebiet ist nämlich aus dem ehemaligen Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika hervorgegangen. In jüngster Zeit ging man dazu über, in den amtlichen Texten mehr und mehr das Deutsche mitzuverwenden. Bisher wurden die Briefmarken des Landes zweifach, und zwar in englischer und in afrikanischer Sprache (Afrikaans), ausgegeben. Nunmehr erscheinen die Briefmarken-Serien in dritter Auflage mit deutscher Schriftbezeichnung. Es gibt also dort jetzt jeweils von jeder Briefmarken-Ausgabe drei bildlich gleichartige Marken, die aber drei verschiedene Sprachen tragen . . ."
— „Es wäre an der Zeit, nunmehr auch das Sprachenproblem bei der beratenden Versammlung der europäischen Staaten in Straßburg zu überprüfen, wo heute noch ausschließlich Englisch und Französisch als Amtssprache gilt." („Liechtensteiner Vaterland", Vaduz, 6. 8. 1968.)

Geltung des Deutschen im Überblick. — „Was die Situation der deutschen Sprache in der Welt betrifft, so vertritt man im Auswärtigen Amt die Auffassung, daß das Interesse nach wie vor groß sei. Der Vorsprung, den die deutsche Sprache als Einwandererspracheb eispielsweise in Südamerika hatte, ist allerdings infolge des Zweiten Weltkrieges zurückgegangen. Mit insgesamt 22 Zweigstellen des Goethe-Instituts und 150 geförderten Schulen mit deutschem Sprachunterricht wurde jedoch eine feste Grundlage geschaffen, um in Südamerika wieder aufzuholen. In Nordamerika ist die Situation ungünstiger. Deutsch als Pflichtsprache für amerikanische Studenten der Naturwissenschaften, der Technik und Psychologie scheint an Bedeutung zu verlieren. weil seine Zweckmäßigkeit in Frage gestellt wird. In Ost- und Südeuropa hat das Deutsche seine Position nach dem Krieg relativ gut gehalten. In der Sowjetunion ist Deutsch zweite Fremdsprache und wird auf breiter Basis und mit vorzüglichen Methoden gelehrt. Besonders günstig liegen für das Deutsche die Verhältnisse in Indonesien, dank dem früheren holländischen Schulsystem. In Korea lernten 1959 95 Prozent der Schüler Deutsch. Die

besonders starke Stellung des Deutschen in Japan ist bekannt." — („Handelsblatt", Düsseldorf, 12. 8. 1968.)

CERN (Genf). — „Der Rat des CERN [= Europäische Organisation für kernphysikalische Forschung] hat die Frage der Stellung des Deutschen in dieser Organisation behandelt und beschlossen, Deutsch als Arbeitssprache anzuerkennen. Alleinige Amtssprachen bleiben weiterhin das Französische und das Englische." — („Le Courrier", Genf, 13. 8. 1968 — übersetzt.)

Tschechoslowakei, Tschechoslowaken in der Schweiz. — Prof. Dr. Jaroslaw Martinic, Prager Universitätsdirektor, in einem Interview: „In der Tschechoslowakei sind zwei Fremdsprachen Pflichtfach, das Russische für alle und schon von der Volksschule an. Als zweite Sprache stehen vier zur Wahl. Wie überall in der Welt wird das Englische am meisten gelernt. Dann folgen Deutsch, darauf Spanisch und dann Französisch." — („Journal de Genève", Genf, 27. 8. 1968 — übersetzt.)
— *Deutschkurs für Studenten von CSSR-Touristen:* „Für den Deutschkurs haben sich 19 Anfänger und 16 Fortgeschrittene angemeldet." — („Der Bund", Bern, 10. 9. 1968.)
— „Dieser Tage hat die Eidgenössische Stipendienkommission für ausländische Studierende die Durchführung von Vorbereitungskursen für tschechoslowakische Studenten beschlossen. Im Rahmen dieser Vorbereitungskurse wird während des kommenden Wintersemesters und des Sommersemesters 1969 in Freiburg [im Üchtland] eine besondere Klasse für Tschechoslowaken mit Unterricht in deutscher Sprache organisiert. ... Für Teilnehmer, die nach erfolgreich absolviertem Kurs an einer deutschschweizerischen Hochschule studieren wollen, gilt bereits in Freiburg Deutsch als Unterrichtssprache ..." — („Der Bund", Bern, 10. 10. 1968.)
— „Zehn Kinder von tschechoslowakischen Emigranten haben dieser Tage den Unterricht in einer speziellen Klasse in Frauenfeld aufgenommen. ... Hauptfach ist natürlich die deutsche Sprache, denn das Ziel soll eine möglichst baldige Eingliederung in die normalen Thurgauer Schulen sein." — („Die Tat", Zürich, 19. 10. 1968.)

Serbien. — „In Serbien, der größten Teilrepublik Jugoslawiens, wird ab Herbst 1968 eine sowohl interessante wie bedeutungsvolle und bisher auch einmalige Änderung im Sprachunterricht eingeführt, die alle Aussichten hat, auch über Jugoslawiens Grenzen hinaus Schule zu machen. Es ist durch Gesetz verordnet worden, daß in den Schulen Englisch, Deutsch, Französisch und Russisch gelehrt werden. Je ein Viertel der Schülerinnen und Schüler sollen je eine dieser vier Fremdsprachen zusätzlich erlernen, so daß in den Gymnasien künftig zwei moderne Fremdsprachen zu Pflichtfächern geworden sind." — („Die Tat", 1. 10. 1968.)

Lateinamerika. — „35 000 Schüler erhalten auf 179 deutschen Schulen ihre Erziehung, und von 1250 deutschen Lehrern, die das Auswärtige Amt ins Ausland schickte, arbeiten 520 in Lateinamerika. Dem entspricht ein hoher Anteil (30 Prozent) der deutschen Bildungshilfe: 1200 lateinamerikanische Studenten studieren in Deutschland, 382 mit Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und 17 mit Humboldt-Stipendien. An lateinamerikanischen Universitäten lehren 197 deutsche Gastdozenten, 25 Professoren lehren Deutsch an diesen Hochschulen. Hinzu kommen 18 Kulturinstitute, die im Dienste des Kulturaustausches stehen." — („Die Welt", Hamburg, 15. 10. 1968.)

Goethe-Institut 1967. — „Im Ausland stieg die Zahl der Teilnehmer an Deutschkursen wieder an: Ende 1967 waren 70 000 Sprachschüler eingeschrieben. Die Pädagogen im Goethe-Institut führen dieses wachsende Interesse vor allem auf den Einsatz technischer Unterrichtsmittel wie Sprachlabors zurück. Der Deutschunterricht für Ausländer, der in 21 Goethe-Instituten der Bundesrepublik stattfand, wurde von 11 000 Teilnehmern aus 121 Ländern besucht. An 51 Goethe-Instituten im Ausland standen 90 Sonderkurse auf dem Programm, mit Sprachlehrgängen für Atomwissenschaftler, Telefonisten und Generalstäbler." Der Gesamtaufwand des Instituts belief sich auf 65,5 Millionen Mark. — („Südkurier", Konstanz, 19. 10. 1968.)

Senegal. — „Deutsch als Lehrfach wird an der Universität von Dakar und an höheren Schulen des Senegals nach Mitteilung von Staatspräsident Leopold Sedar Senghor von 1969 an gelehrt." — („Die Welt", Hamburg, 21. 10. 68.)

Briefkasten

„Sich selber sein"

Vor einiger Zeit hörte ich in einer Predigt im Schweizer Radio den Satz: „Die Jugend will nicht sein, wie ‚man' ist; sie will sich selber sein." Das Hilfszeitwort ‚sein' verlangt doch den Nominativ. Es muß also richtig heißen: „... sie will sie selber sein." Ich erinnere mich, schon früher irgendwo der ersten Form begegnet zu sein. Ich habe mich damals schon gestoßen. Sind meine „Anstöße" berechtigt? H. W.

Antwort: „Sich" ist Akkusativ, also: sie will *wen* sein?! „s isch nume mich!" hörte ich als Bub jeweils auf die Frage: „Wär lütet?" Wieder ein Fall der bekannten schweizerischen Unsicherheit im Unterscheiden von Nominativ und Akkusativ? Gewiß. Aber wenn wir hören, daß auch viele Engländer rufen: *„It's only me!"*, und wenn wir daran denken, daß der Franzose — seit wievielen Jahrhunderten? — gar nicht mehr anders sagen kann als: *„C'est moi!*, was eindeutig zunächst der Akkusativ war (lat. *me*), so kommen wir auf den Gedanken, in dieser prädikativen Stellung sei die Versuchung des Akkusativs besonders stark; vielleicht weil viel mehr Verben ein Objekt im Akkusativ nach sich ziehen als ein Prädikat im Nominativ? — Das alles ändert aber nichts an der Tatsache, daß dieser Akkusativ im Deutschen (noch) eindeutig falsch ist. *km*

Hornußen

Steht die Spielbezeichnung Hornussen in Zusammenhang mit Nuß = *Schlag, Stoß (wie in* Kopfnuß*)?*

Antwort: Vielleicht haben Sie bemerkt, daß das Wort im neuesten Duden mit *ß* geschrieben ist: das *u* ist nämlich lang, womit Zugehörigkeit zu *Nuß* schon dahinfällt. Das Geschoß beim Hornußen ist der Hornuß, und das ist nichts anderes als der berndeutsche (und schweizerdeutsch weiter verbreitete) Name der Hornisse, offenbar nach dem Surren beim Fliegen. *Hornuß/Hornisse* hängt sicher mit *Horn* zusammen (das Insekt heißt niederländisch *hornaar* „Horner" oder *hoorntje* „Hörnchen"; altsächsisch *hornoboro* „Hornträger". Ob nach einer körperlichen Eigenheit, die an ein Horn gemahnen konnte, oder nach dem Gebrumm, das dem eines alten kriegerischen Horners (Uristier!) verglichen wurde, weiß ich nicht. *km*